

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Alvaro Alonso Barba, Eines Spanischen Priesters und Hoherfahrenen Natur-Kündigers Docimasie Oder Probir- und Schmeltz-Kunst

Barba, Alvaro Alonso

Wien, 1749

Das zwey und zwanzigste Capitel

[urn:nbn:de:bsz:31-95498](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-95498)

grosse Hitz machet solches nicht austrachen / indem die Masse des Wassers / so das Quecksilber beständig bedeket / zurück haltet / und möge das Feuer noch so heftig seyn / so ist auf dem Boden des Refsels nur eine solche Hitz / daß die Hand sie darauf leiden kan.

Das zwey und zwanzigste Capitel.

VI.

Wie man erkenne / ob das Erztz gänzlich ins Werck gegangen, und wie man es waschen soll.

Das obere Theil des Quecksilbers / samet melet das Silber / weilen dieses Theil / welches das Metall unmittelbar berühret / in sich enthaltet.

Die Hitz / welche das Feuer demselben von unten hinauf mittheilet / verhindert / daß es sich nicht mit dem Quecksilber ganz und gar vermische ; also bleibet fast das Metall oben auf / gleichwie ein Raum drey bis vier Quer - Finger dick ligen / nachdeme man dem Metall oder Werck Zeit lasset sich zu versammelen.

Dieses Werck kan man gar leicht mit einem eisernen langen Löffel heraus nehmen / man thut solches mit samt dem Löffel in
Flaren

klaren Wasser / dadurch wird es von der
annoch übrigen Unreinigkeit ohne andere
Behülf gänzlich gesäubert.

Wann das Erz sehr reich ist / so muß
man noch etwas vom besten Quecksilber
in dem Gefäß einlassen / damit sich das
Wercß desto ehender oben sammelt.

Man kan auch ohne das Wercß völlig
heraus zu nehmen erkennen / ob das Erz
gar seye / nach Beschaffenheit der Probe /
so man mit besagten Löffel heraus nehmen
wird / vermöge der disposition, so man da-
bey beobachten wird / gleichwie bey denen
Proben in ordinari Schmelz-Ofen.

Die beste Richtschnur oder Probe um zu
wissen / ob das Silber gänzlich ins Wercß
gegangen / ist / daß man von denen Schla-
cken / so mit der Probe heraus genommen
werden / auf einen Reibstein etwas mit ein
wenig Quecksilber reibe / bleibet solches
beysammen kleben / so wird das Gold oder
Silber nicht gänzlich ins Wercß gegangen
seyn / klebet es nicht an einander / so ist
es ein Zeichen / daß kein Metall mehr dar-
innen ist.

Nachdeme man nun durch die vorgenom-
mene Proben sicher ist / daß kein Metall
mehr in denen Schlacken übrig ist / so laß
set man das Feuer auslöschten / und man
nimmt oft gemelte Machine hinweg.

Wann

Wann das Wasser zu sieden aufgehört / so gießet man es langsam ab / man muß aber dabey Achtung geben / daß man weder das Quecksilber / noch das Silber mit dem Wasser zugleich heraus gieße.

Man muß auch die Schlacken / welche sich über dem Werk möchten gesetzt haben / subtil abnehmen / solte die Hiß solches noch verhindern wollen / so kan man selbige mit kalten Wasser absondern / welches man in dem Kessel gießen wird. Doch soll man diese Schlacken nicht bald hinweg werfen / sondern sie puchen und pauschen / sofern man solches vonnöthen zu seyn achtet.

Die Materie / wovon die Gefässer gemacht werden / wie wir schon gemeldet / ist Kupfer.

Die Verfertigung derselben ist leicht / dann der Boden darf nur von einem Stück seyn / und von einer mittelmässigen Größe / um das Quecksilber nur allein in sich fassen zu können / das übrige vergrößert man mit kupfernen Platten / so hoch und groß man das Gefäß haben will. Man mauret es mit Kalk und Ziegel / gleich einer Brau- oder Seyffensieder-Pfanne ein.

Ein solches Gefäß kan funfzig / auch bis hundert Kannen oder Amper Wasser halten.

Es könnte geschehen / daß durch das Quecksilber der Boden des Kessels zerpringete / oder durchlöchert würde / und solches mit samt dem Silber auslauffete ; allein dieses geschiehet nur / wann das Kupfer unrein / und mit einem fremden Metall vermischet / und nicht genug geschlagen ist.

Der Boden dieses Gefäßes leidet zwar am mehresten durch das Quecksilber / solches verursachet das unaufhörliche Wallen und Kochen / nicht minder die Vermischung des Quecksilbers mit dem Metall.

Man kan aber diesem Schaden durch einen kupfernen Reiffen vorbeugen und vorkommen / er soll wenigstens die Dicke eines Thalers haben / und drey bis vier Quer-Finger hoch seyn / welcher unten auf dem Boden um und um gut schliessen soll.

Dieser Reiffe soll gleichfalls von einem guten reinem Kupfer seyn / auch wohl geschlagen / wann derselbige mit der Zeit abgenützet seyn wird / so kostet der andere nicht viel / dann / was dem erstern abgehet / hat sich mit dem Metall vermischet.

Man kan zwar unten im Boden eine Löthe oder Rütte machen / in so hoch das Quecksilber stehet / so ist gar keine Gefahr / daß sich etwas abnütze / noch das Quecksilber sobald durchdringe.

Diese Rütte wird von Kalch in Wein gelöschet von Eisen-Schlacken und Kiesel-Stein

Steinen gemacht / es muß alles wohl pulverisiret werden / und mit Eyerklar und Del wohl zusammen geschlagen / und vermischet werden.

Bevor man aber den Kessel unten mit dieser Lötthe oder Rütte beklebet / so muß man denselben wohl saubern / und vorhero mit Del schmiren.

Will man aber das ganze Gefäß mit besagter Rütte schmiren / so wird es lange Jahr ohne einige Gefahr können gebraucht werden ; allein diese Rütte benimt dem Kupfer seine Kraft / oder Würckung / welche das Kupfer dem Wasser / und so gar dem Metall mittheilet.

Also ist es besser / den Boden allein / in so weit das Quecksilber zu stehen kommt / zu verkütten / damit es dem Kessel keinen Schaden zufügen könne.

Das drey und zwanzigste Capitel.

Von dem Gebrauch / und Nothwendigkeit des Schmelzens.

Die gemeinste / und der Natur der Erzen gleichförmigste Weise / selbige von ihrer Unart zu scheiden / zu reinigen / und abzutreis